Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 21

Artikel: Blick nach Italien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963434

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK NACH ITALIEN

FH. Der italienische Film steht seit Jahren in vorderster Linie. Auch in Italien wird zwar viel hergestellt, das den Namen Film kaum verdient - glücklicherweise gelangt nur wenig davon zu uns - doch treten andrerseits immer wieder Kräfte auf, Drehbuch-Autoren, Regisseure, Schauspieler, welche sich als Könner ersten Ranges, ja als grosse Künstler erweisen, deren Leistungen packen und erschüttern. Neue Bezirke der Kunst wurden erschlossen, wo man sie am wenigsten vermutete, und Tiefen ausgelotet, die man dem noch heute an manchen Orten verachteten "Kintopp" nie zugetraut hätte. Man bedurfte keiner Abhandlungen und Einführungen; ergriffen stand man vor diesen Schöpfungen.

Mancher könnte deshalb zu glauben versucht sein, dass diese Filme keiner weitern Deutung bedürften; wer ihren Wert nicht fühlte -und es hat Filmleute gegeben, welche zB. die "Strada" als "Mist" bezeichneten - , denen ist eben nicht zu helfen. Jeder Filmfreund und überhaupt jeder kulturell und geistig Interessierte wird aber das Bedürfnis verspüren, diesem künstlerischen Phänomen auch verstandesmässig besser auf den Grund zu kommen, es aus seinen Ursachen, Voraussetzungen, Entstehung und Entwicklung zu begreifen. Hier kommt ihm jetzt eine hochwillkommene Gabe zu Hilfe, die unser Mitarbeiter Dr. Martin Schlappner, soeben der Oeffentlichkeit vorlegt: "Von Rossellini zu Fellini" (Origo Verlag, Zürich 1958, 303 S., illustriert), die er nicht mehr wird missen wollen, enthält sie doch wichtigste Gesichtspunkte und grosszügige Perspektiven. Sehr richtig wird hier dargetan, wie in Italien die ersten, schüchternen Anfänge des Realismus eine Reaktion auf den vor dem ersten Weltkrieg alles beherrschenden D'Anunzianismus darstellten, um dann nach Schilderung der schwierigen Situation der Zwanziger Jahre Wesen und Arbeit der Wegbahner und spätern Hauptvertreter des Neo-Realismus einzeln zu schildern: Blasetti, Rossellini, de Sica, Zavattini, Visconti, de Santis, Lattuada, Germi, Fellini und manche andere.

Ihre bedeutenderen Filme werden nach eingehender Besprechung in eine fortlaufende Linie eingeordnet. Die Entwicklung, die von blosser, äusserer Wirklichkeitserfassung ausgeht, schreitet schliesslich, immer neue Ausblicke in sozialer und aesthetischer Richtung gewährend, folgerichtig zur geistigen Vertiefung des Neorealismus unter Einschluss des religiösen Dranges bei Fellini fort, die ihm Weltgeltung verschafft hat.

Es ist nicht nur die Darstellung eines beobachtenden Kenners der Verhältnisse, sondern eines ausgesprochen Liebenden. Er hat gespürt und es auch ausgesprochen, dass in den besten Werken des Neorealismus die geheime Summe eines schöpferischen Lebens eingeschlossen ist, in der auch das Verhältnis zu Gott notwendig einbezogen ist. Wie aller echter Kunst, ist ihm nichts Menschliches fremd, und so spiegelt sich denn auch das des Menschen von heute in tausenderlei Gestalt in seinen Filmen. In grossartiger Weise hat sich in Italien anders als an andern Orten ein geistig-aesthetisches Programm gegenüber allen wirtschaftlichen und geschäftlichen Rücksichtnahmen auf den bekannten "Publikumsgeschmack" durchzusetzen vermocht.

Für uns ist die Entwicklung des Neo-Realismus von der Sozialkritik zum Religiösen hin besonders interessant. Fellini hat den Sprung getan und ihn gegenüber allen Angriffen Zavattinis schlicht verteidigt: "Der Mensch ist nicht nur ein soziales Wesen, sondern ein Geschöpf Gottes". Schon allein das Kapitel über Fellini ist eines eingehenden Studiums wert, wenn Schlappner auch richtig erklärt, dass Fellini noch immer ein Sucher ist (und wohl bleiben wird?), und deshalb mehrdeutig bleibt, wie ja der Neo-Realismus noch lange nicht am Ende steht.

Eine interessante Charakterisierung aller wichtigen Schauspieler schliesst das Werk, das in der zeitgenössischen Filmliteratur nicht nur eine Schlüsselstellung einnimmt, sondern weit über sie hinausweist.

SCHOEPFERISCHER EINZELGAENGER

SZ John Ford, eine der eigenwilligsten Persönlichkeiten des amerikanischen Films, der in seinen Urteilen kein Blatt vor den Mund nimmt, muss vor den Richter. In seinem neuesten, soeben vollendeten Film " Das letzte Hurra" hat er das Leben eines Politikers abgebildet, nicht sehr schmeichelhaft. Der ehemalige Gouverneur von Massachusetts, Curley, fühlte sich betroffen und klagte. Schon bei Beginn der Dreharbeiten hatte er versucht, die "Columbia"-Filmproduktion zur Einstellung des Unternehmens zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Nun behauptet er, Fords Film verletze seine Rechte an seiner Autobiographie und stelle ausserdem einen Eingriff in sein Privatleben dar. Ford bestreitet jedoch jede bewusste Porträtähnlichkeit und ist der Ansicht, dass der Held seines Films kein wirklich schlechter Mensch sei. "Wenn Curley ihm gleicht und ebenso mutig ist, würde er besser tun, sich wieder um den Gouverneurs-Posten zu bewerben, statt Prozesse zu führen", bemerkte er.

Ford ist überzeugt, dass "Das letzte Hurra" ein bemerkenswerter Film geworden ist und fühlt sich deshalb sicher. Kein Richter werde es wagen, einen solchen zu verbieten. Spencer Tracy sei der Haupt-Aktivposten, er spiele die Rolle des schönen, weisshaarigen politischen "Boss" schlechthin vollendet. Ford liess es deshalb auch nicht zu, dass die Produktionsleitung und die Zensur, die "Maulwürfe", wie er sie nennt, fast eine ganze Rolle aus dem fertigen Werk herausschnitten. Er setzte sie eigenmächtig wieder hinein.

Und sie ist drin geblieben, denn mit John Ford will es die Produktion nicht verderben, weshalb er sich manches herausnehmen darf. Er lebt mit ihr sowieso schon seit einiger Zeit auf gespanntem Fuss. Die heutige Art der Filmherstellung hat in ihm keinen Freund. "In der guten, alten Zeit hat man die Filme nach seinen Ueberzeugungen gedreht, sie herausgegeben und dafür die Kosten zurückerhalten. Jetzt ist die Filmherstellung ein unter Finanzleuten sorgfältig kalkuliertes Risiko, wozu die Regisseure nicht mehr viel zu sagen haben. Früher hat ein Regisseur seine Geschichte selbst herauspflücken können. Heute lesen die Produzenten die neuen Bücher und sichern sich sofort die Rechte, wenn ihnen eine gefällt. Der Regisseur muss für die Verfilmung übernehmen, was ihm der Produzent an Stoff übergibt, ob es ihm passt oder nicht. Ein begeistertes, überzeugtes Arbeiten ist da nicht mehr möglich, und die Filme werden entsprechend matt und konventionell, selbst wenn ein grosser Könner dahintersteckt. Dabei muss dann der Regisseur bei den Kritikern und in der Oeffentlichkeit doch den Rücken hinhalten, weil er für fehlende Qualität verantwortlich gemacht wird und nicht die wahren Schuldigen, die Produzenten".

Man kann sich vorstellen, dass derartige öffentliche Angriffe Fords den Produzenten nicht angenehm in den Ohren geklungen haben, wurden sie doch von verschiedenen Kritikern sofort aufgenommen und gegen die Filmproduktion ausgemünzt. Den meisten Kritikern schien es selbstverständlich, dass der Regisseur auch in der Stoffwahl frei sein, dass er mit dem Stoff mitgehe, dass er von dessen Qualitäten überzeugt sein müsse. Andrerseits ist aber Ford ein sehr eigenwilliger Charakter, mit dem schwer Kirschen zu essen ist. "Man kann Ford nicht lenken, man kann bei ihm nur die Zügel schleifen lassen und darauf achten, nicht abgeworfen zu werden", bemerkte ein Mitarbeiter von ihm. Ford hat noch den Stolz des alten, erfolgreichen Selfmade-mans von früher in sich: 1915 kam er zu D. W. Griffith als Laufjunge, wurde dann "Stunt-man", wo er Schauspieler bei gefährlichen Szenen zu vertreten hatte, und dann in rascher Folge Schauspieler, Regisseur-Stellvertreter und schliesslich weltbekannter Regisseur. "Stagecoach", "The informer", "der Flüchtling", "So grün war mein Tal", "Früchte des Zorns",

(Fortsetzung Seite 8)